

# Wiener Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl.—fr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wien, 3. April.

Der Entwurf eines Wahlgesetzes soll, wie „Hon“ mittheilt, schon Ende dieses Monats dem Reichstage vorgelegt werden. Es werde dies nicht eine Novelle zum Wahlgesetz von 1848, sondern ein ganz neuer Entwurf sein. Die Neueinteilung der Bezirke wird darin nicht vorgeschlagen, weil man diese im Zusammenhang mit der neuen territorialen Einteilung der Administration behandeln will. Der Census werde ungefähr der alte bleiben und sich bezüglich der Einkommensteuer zwischen 10 fl. 50 kr. und 8 fl. 50 kr. bewegen. In dem Gesetzentwurf werden auch Bestimmungen gegen Wahlmissbräuche und Bestechungen enthalten sein. Der Gesetzentwurf sei im Ministerium des Innern schon vollendet und muß nur noch im Ministerrath genehmigt werden. Diesem Gesetzentwurf soll ein anderer über die Verlängerung der Reichstagsperioden von 3 auf 5 Jahre folgen; diesen würde aber das Ministerium nur in dem Falle einbringen, wenn es seine Stellung für genug sicher hält, um einen solchen Kampf anzunehmen zu können. Die Ansbearbeitung eines Incompatibilitätsgesetzes überläßt die Regierung der hierzu entsendeten Commission des Reichstages.

In etwas bitterem Tone spricht sich „Hon“ über die Unthätigkeit gewisser parlamentarischer Commissionen aus:

Die nach Deak's vorjähriger Imirede eingesetzte Commission zur Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche — schreibt das genannte Blatt — hat vor etwa zwei Monaten ihre kaum erst begonnene Arbeit mit der Entschuldigung unterbrochen, daß ihre Mitglieder im 2ler-Ausschusse, und namentlich im Neuner-Comité täglich beschäftigt seien. Nun hat das tägliche Sitzunghalten bei dem 2ler-Ausschusse schon seit sechs Wochen, beim Neuner-Comité seit ungefähr drei Wochen ein Ende; daß aber jene Commission ihre Sitzungen wieder begonnen hätte, davon haben wir nichts gehört. Wozu hätte sie es auch thun sollen? Ständen doch die Osterferien bevor. Bezt sind diese da, und nun feiern darum die Arbeiter. Die noch nicht gar alten Memoiren

des Abgeordnetenhauses wissen zwar zu erzählen, daß Mitglieder einer Commission in einer nicht so wichtigen und dringlichen Angelegenheit, zum Beispiel der Commission zur Untersuchung der öffentlichen Institute auch während der Ferien des Hauses gearbeitet haben; aber wie könnte man das von dieser geehrten Commission verlangen, nach so schweren Tagen, wie zu Ende Februar und Anfangs März waren? Warum sollten wir in der That nicht den Jahrestag der Deak'schen Rede erleben können, ohne daß in der Sache etwas geschehen wäre?

Alles das — fährt „Hon“ fort — darf auch die geehrte Commission in der Incompatibilitäts-Frage, wenn's ihr beliebt, auf sich beziehen. Auch diese findet es für gut, auf den Vorbeeren auszuruhen, die sie sich noch nicht erworben hat. Wir haben ja zu Allem diesen noch Zeit! — Nur eine Commission muß fleißig sein: die Wirtshaus-Commission des Hauses. O, die ist auch wirklich gar fleißig!

Der deutsche Reichskanzler, der am 1. April im Krankenbette, seinen neunundfünfzigsten Geburtstag feiert hat mit nervösen Worten, durch welche er die Volksvertreter privatim abkanzelt, unter den „fünfzig bis sechzig“ noch unentschlossenen liberalen Gegnern des Militärgesetzes eine Gährung hervorgebracht, deren Ausgang allerdings noch zweifelhaft ist. Man fühlt sich zunächst verletzt durch die selbstherrliche Manier des Kanzlers und verwahrt sich dagegen, daß man nur als „Pa-sage-Maschine“ nach Berlin geschickt sei, doch findet man die Schluß-Alternative, daß bei einem Scheitern des Compromisses der Kanzler entweder seine Entlassung nehme oder den Reichstag auflösen müsse, wenigstens nicht unconstitutionell. Einige Abgeordnete der Opposition in den militärischen Fragen fürchten auch, daß der Kanzler für ihre Wahlkreise thatächlich Recht habe, wenn er sage, daß die Wähler selbst mehr Bismarckisch seien, als ihre Vertreter. Es tritt, wie schon gemeldet, in Zuschriften und Adressen bereits eine beträchtliche PreSSION von unten zu der PreSSION von oben hinzu. Was die letztere betrifft, so meldet neuerdings die „D. R.-Z.“, daß der Präsident des deutschen Reichs-

tags, Ober-Bürgermeister von Forckenbeck, am Sonntag Mittags beim Kaiser eine längere Conference hatte, bei der es sich um die Militärfrage handelte. Am Abend hatte Präsident v. Forckenbeck eine Anzahl hervorragender Mitglieder der national-liberalen Partei um sich versammelt, und wurde bei dieser Gelegenheit derselbe Gegenstand einer anhaltenden Besprechung unterzogen. In demselben Tage wäre Herr v. Forckenbeck, der „Schles. Ztg.“ zufolge, auch vom Reichskanzler empfangen worden. — Fürst Bismarck soll, wie die „D. R.-Ztg.“ noch nachträglich erfährt, zwar keineswegs hinfällig sein, aber sein Schnurrbart und das wenige Haupthaar seien ganz grau geworden; die Aerzte haben sich bestimmt geäußert, daß der Fürst, sobald er irgendwie im Stande ist, zu reisen, ein Bad aufsuchen muß, und zwar höchst wahrscheinlich Kissingen; früher war von Wiesbaden die Rede. Ob Fürst Bismarck im Stande sein wird, vor dem Herbst irgendwie seine regelmäßige Thätigkeit aufzunehmen, ist zweifelhaft.

Der römische Correspondent der „Schles. Ztg.“ berichtet nach der „Gazzetta d'Italia“ über eine heftige Scene zwischen Pio Nono und Antonelli. Veranlassung dazu gab eine Klage des österreichischen Botschafters Grafen Paar, welcher bei dem Cardinal-Staatssecretär über die Ernennung des zum Erzbischof von Thessalonich geweihten Mgr. Jacobini zum Nuntius in Wien sein höchliches Besremden ausgedrückt haben soll. Mgr. Jacobini, führte der österreichische Botschafter aus, entbehre meistens der meisten Eigenschaften, deren ein Diplomat bedürfe, und sodann müsse es in der kaiserlichen Hofburg unangenehm berühren, wenn ein Mann, dessen Vater ein Federviehändler (bec aio) sei, als Vertreter des heiligen Vaters beim Kaiser Franz Josef accreditirt werde. Antonelli hat sich wiederum damit entschuldigt, daß er ebenso wenig Antheil an Jacobini's Ernennung wie an der Absendung der Encyclica habe. Beides sei leider wieder einmal hinter seinem Rücken in Folge fremder Einflüsse geschehen. Der durch die Unterredung mit dem Grafen Paar verletzte Staatssecretär soll sich jedoch sofort, nachdem der Botschafter sich verabschiedet, zum Papste begeben und ihn nach

## Feuilleton.

### Ein Mord in der Leopoldstadt.

Wien, 2. April.

Starb, der Raubmörder von Gaubenzdorf, harrt noch immer in fürchterlichster Todesangst des erlösenden Wortes: „Gnade“; die Hefjagd nach den Raubmördern von Währing und vom Hirschenhause wird von der Polizei noch ungeschwächt fortgesetzt ohne den Erfolg, der zur Beruhigung der Bevölkerung nöthig wäre. Gestern nun haben die Raubmörder, ob entdeckt oder nicht, eine würdige Genossin erhalten in einer jungen Magd von geradezu berückender Schönheit. Diesmal war die Leopoldstadt der Thortort und gerade dieser sonst selten in solcher Weise betungesuchte Bezirk wurde dadurch in ganz außerordentliche Erregung versetzt, die bis in die Nachtstunden anhält.

In dem Durchhause, das die Circus- und Weintraubengasse verbindet, bewohnt im zweiten Stockwerk der Gernagent Bondy zwei Zimmer sammt Küche. Seine Frau, die erst vor acht Tagen Mutter von Zwillingen wurde, wurde am gestrigen Vormittage in Gegenwart ihrer fünf Kinder ermordet. Der Mann begab sich am Morgen wie gewöhnlich in die Gernagentabrik, von der er die Waaren bezog, und ließ seine Familie im besten Wohlsein zurück. Die Leute lebten in bester Familieneintracht, wenn auch in ärmlichen Verhältnissen. In früheren Jahren ging's freilich besser, doch die schlechte Zeit brachte es mit sich, daß ein Succasogeschäft, welches in der Nähe sein Unwesen treibt, den Agenden Bondy zu seinen besten Kunden zählte. Vorgestern, unmittelbar vor dem jüdischen Passahfest war der Mann noch nicht in der

Lage, trotzdem er treu an den Sagenungen des Judenthums, dem er angehört, hält, sich das Osterbrot, die „Matzes“ zu kaufen. Mittag, versprach er seiner Frau, die noch im Wochenbette lag, werde er mit Gottes Hilfe schon so viel Geld aufstreiben, um gestern Abend einen „Seder“ (Gastmahl der Juden am Vorabend des jüdischen Osterfestes) geben zu können. In der Küche traf Bondy mit der erst seit zwei Tagen bei ihm bediensteten Magd, die er kaum kannte, zusammen. Sie rief: „Küß' die Hand, gnädiger Herr!“ und der Agent sagte beim Weggehen: „Geben's nur Acht, daß der Frau nichts geschieht, sie ist noch sehr schwach.“ Die Magd nickte mit dem Kopfe.

Mit ihr hatte es ein eigenes Bewandniß. Ein Dienstvermittlungsbureau hatte der Magd, die sich Victoria Heidl nannte, sich mit Zeugnissen, Dienstbuch oder selbst nur einem Heimatschein nicht ausweisen konnte, den „Hals“ bei dem Agenten verschafft. Die Frau nahm Anstand, eine solche Magd aufzunehmen. Diese aber wußte recht gut zu schmeicheln und die Frau sah ihr diesen Mangel nach. Im Hause hieß es, daß Frau Bondy ihre Dienstmädchen sehr schenkte, und daß daher keines es lange bei ihr aushalte. Und in der That äußerte sich die Heidl am Tage nach ihrem Eintritte, daß sie nicht länger mehr bleiben wolle, selbst, wenn sie auf den Lohn für die vier Tage verzichten müßte. Die Magd ging gestern Vormittags ihrer aufgetragenen Beschäftigung nach. Sie scheuerte die zwei Zimmer — was weiter geschah, läßt sich nur aus Thatfachen folgern oder muthmaßen. Gegen 12 Uhr kehrte der Agent Bondy von seinen Geschäftsgängen zurück. Auf dem Corridor hörte er seine Kinder schluchzen. Er riß die Küchentüre mit solcher Gewalt auf, daß ein nicht ferne daran liegender schwerer Gegenstand einige Schritte weit gewälzt

wurde. Es war die Leiche seiner Frau, umrieselt von einem Blutstrome. Als die Kinder, die im Wohnzimmer eingesperrt waren, den Lärm im Vorzimmer hörten, begannen sie jämmerlich zu schreien. Der Mann war außer sich. Seiner gepreßten Brust entstrangen schrecklich klingende Angstlaute und nun endlich kamen die Hausleute herbei. Der Anblick der Ermordeten, des verstörten, vergeblich nach Fassung ringenden Mannes, der ängstlich an den Vater sich klammerten, weinenden Kinder, das Geschrei der stundenlang ohne Aufsicht und Pflege gebliebenen Zwillinge war für Alle ein schmerzlicher Eindruck.

Ueber die Person der Mörderin waren Alle einig. Die Victoria Heidl war's, das durch seine Schönheit Aufsehen erregende Dienstmädchen. Der älteste Knabe des Agenten, der fünfjährige Josef, begann zu erzählen: „Die Victoria hätte den Fußboden gerieben und plötzlich sei sie aufgestanden und habe der Mutter gesagt, daß sie nicht länger im Hause bleiben wolle. Die Mutter, ohne zu antworten, sei in die Küche gegangen und die Victoria ihr nach. Papi, habe die Mutter noch aus der Küche gerufen, gib auf Deine kleinen Brüder Acht, und das habe er auch gethan. Auf einmal sei in der Küche etwas Großes gefallen, erzählte der Knabe ziemlich klar und umständlich weiter, aber, wie er in die Küche gehen wollte, da war die Thüre versperrt. Gleich darauf sei die Victoria in's Zimmer gekommen und habe gesagt: „Zeit, Kinder, seht's, wie ich mich schön machen werde.“ Sie habe nun den Schrank geöffnet und sich die Kleider der Mutter angezogen, auch Wäsche habe sie genommen. „Die ganze Mutter“ — rief der Papi, aber dem Mädchen drohte er: „Warten Sie, ich sag's der Mutter, daß Sie sich ihr Kleid anziehen.“ Die Victoria sei

Wien, Bazar Friedmann, Praterstraße 26.

Darlegung des Sachverhalts gebeten haben, in diplomatischen Angelegenheiten künftig nichts ohne sein Vorwissen zu thun, da er (Antonelli) sonst in eine überaus peinliche und schiefte Lage komme. Diese Bitte soll Pius IX. so erregt haben, daß er dem Cardinal im höchsten Grade zurief: „Steht auch Ihnen der Constitutionalismus bereits im Kopfe? Haben Sie sich in die Ministerverantwortlichkeit verliebt? Verlangen Sie nicht, Alles zu wissen; ich thue was mir beliebt und bin darüber Niemandem Rechenschaft schuldig! Wem das nicht gefällt, der mag gehen!“ Relata reforo; sind diese Worte wirklich vom Papste gesprochen, so würden sie in der That beweisen, daß Antonelli's Einfluß tief gesunken ist. Selbstverständlich müssen wir der „Gazzetta d'Italia“ die volle Verantwortung dieser Nachrichten überlassen.

In Frankreich herrscht unter den Republikanern keine geringe Freude wegen des glänzenden Sieges, den sie bei den letzten Wahlen davongetragen haben. Die „République Française“ verläßt auch nicht, sofort die gebührende Auswertung aus diesem Ereigniß zu ziehen und sie dem Marschall Mac Mahon ans Herz zu legen. „Frankreich“, erklärt das Blatt Gambetta's, spricht, und man muß es anhören. Frankreich ist vernünftiger und geschickter als alle diese angeblichen Staatsmänner. Es hat für sich das Recht und die Macht, und wird sich weder überwältigen noch betrügen lassen. Es wäre ebenso würdig wie politisch, endlich seinem Willen zu gehorchen und seinen nationalen Geist zu achten.

Die officiösen Organe des Ministeriums sind dagegen durch den Ausfall dieser Wahlen sehr niedergeschlagen. „Wir werden“, schreibt „La Presse“, „jetzt ohnmächtig, aber nicht gleichgiltig dem Kampfe zusehen müssen, welcher sich zwischen zwei Strömungen entwickeln wird, der radicalen Strömung, die beizeiten die stärkere ist, und der hochbonapartistischen Strömung, welche dieser, wie es scheint, allein noch die Spitze bieten kann. Aber wir bleiben unsern Grundtönen treu, welche zu richtig sind und sich bei den Nachbarvölkern zu sehr bewährt haben, als daß sie von der bethörten Menge eine ernstliche Verurteilung empfangen könnten. Nur mit den gemäßigten Elementen wird man die Grundlagen einer dauerhaften Regierung legen können; aber auf wie viel neue Abenteuer, auf wie viel plötzliche Katastrophen werden wir uns bis dorthin noch gefaßt machen müssen!“

Der bonapartistische „Pays“, welcher die Candidatur des Admiral Parrieu unterstützt hatte, ist sichtlich verlegen; dagegen rechnet der „Dre“ den Conservativen ziffermäßig vor, daß sie ohne den Beistand der Bonapartisten bei dem allgemeinen Stimmrecht schlechterdings gar nichts mehr ausrichten können. Der „Dre“ ist gegen die Regierung umso mehr irritirt, als dieselbe eben seinen Chef-Redacteur, den alten Granier de Cassagnac, von der Mairie von Malsance (Gers-Departement) entfernt und sonderbarerweise durch einen Republikaner ersetzt hat. In Folge dieses Vorfalls hat auch der junge Paul de Cassagnac seine Demission als Maire der in demselben Departement gelegenen Gemeinde Couloumé gegeben.

Für die Deputirten ist es gut — so schreibt

aber rasch fortgelaufen und habe das Zimmer abgefeuert.

Die Aussage des Kindes war eine vollständige Anklage der Victoria Heidl als Mörderin. Die Polizei wurde benachrichtigt, und ihre Organe waren rasch an Ort und Stelle. Der Polizeileiter, zwei Commissäre, die beiden Bezirksärzte und später Vertreter der Staatsanwaltschaft mit einer Gerichtscommission, begleitet von einem Gerichtsärzte und einem Duzend Detectives Amtsdienner und Wachmänner suchten den Thator auf. Binnen Kurzem füllte sich die Weintraubengasse und der Platz vor dem Carl-Theater mit einer großen Menschenmenge, die sich Bericht über die Unthat erstatten ließ.

Vor dem Hausthore stand auch eine junge Dame, welche, obwohl im Hause wohnend, sich doch nicht recht getraute, nach ihrer Wohnung sich zu begeben. Diese befindet sich nämlich genau unterhalb der des Agenten Bondy. Da kam der Director des Carl-Theaters, Herr Zanner, des Weges. „Fräulein Jäger“, sprach er die Dame an — es war die Schauspielersfrau Ida Jäger — „bringt man Ihnen vielleicht eine Serenade?“ Nein, Herr Director, etwas Schreckliches ist geschehen, man hat eine Frau in diesem Hause ermordet und ich fürchte mich, jetzt hinauf in meine Wohnung zu gehen. „Ich will ihr Beschützer sein.“ Also kam Fräulein Jäger glücklich nach Hause. Director Zanner aber stieg einen Stock höher und bat den im entgegenkommenden Polizeicommissär Komornik um Einlaß in die Bondy'sche Wohnung. „Ich möchte einmal die Leiche einer Ermordeten sehen.“ Director Zanner sah, wonach er sich sehnte, er hörte aber auch, daß der nun Bewitwete ein armer Mann sei, der kaum die Kosten des Leichenbegräbnisses werde bestreiten können. Zanner drückte dem

man der „Köln. Ztg.“ aus Paris — daß sie sich für einige Wochen zurückziehen, um ihre erhitzen Gemüther etwas zu beruhigen. Dieselben gerathen jetzt sogar in Privatconflicte mit den Ministern, und gegen den Schluß der Sitzung vom 28. März wäre es beinahe zu einem Handgemenge zwischen dem Herzog Decazes und einigen Radicalem gekommen. Germain Cassé hielt nämlich in einer Gruppe von Deputirten eine Rede gegen die Minister. „Dieses Ministerium“, so meinte er, „hat viel Schuld auf sich, Herzog Decazes (der Minister des Aeußern), der unter denen figurirte, welche am 4. September in den gesetzgebenden Körper einfielen. . . .“ In diesem Augenblick gingen Herzog Decazes und Baron Decazes an der Gruppe vorüber, und der Herzog rief Germain Cassé zu: „Wenn Sie eine Erklärung wollen, so bin ich bereit, Ihnen auf einem anderen Terrain zu folgen.“ Tolaïn (radical) griff nun ein und erklärte, daß er für Cassé eintrete und bereit sei, seine Vertheidigung zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen zu nehmen. Natürlich schallendes Gelächter und furchtbarer Zorn des Herzogs, den einige Deputirte, welche Schlimmes befürchteten, beim Arme nahmen und fortjählepten. Die Sache wird keine weiteren Folgen haben, da alle parlamentarischen Streitigkeiten in der letzten Zeit ohne Blutvergießen enden.

Die Flucht Rochefort's und seiner fünf Genossen veranlaßt das orleanistische „Journal de Paris“ zu der Bemerkung, die Regierung werde doch nicht die Unklugheit begehen, das Organ, welches Rochefort und Groussset in London gründen werden, zu verbieten. Demselben Blatte zufolge sollen sich die Flüchtlinge in Sidney bereits auf einem Paketboot eingeschifft haben und schon auf dem Wege nach England sein. Dagegen meint der gleichfalls orleanistische Ableger des Journal de Paris, der Soleil, die Nachricht von der Flucht, „sei noch nicht absolut gewiß.“

Daß die carlistischen Vertheidiger von Carre ras de Muriceta sämmtlich getödtet wurden, erklärt sich nach einem Telegramm der „Times“ aus dem Umstande, daß die Colonnen des republikanischen Generals Prima de Rivera, als sie die Verwundung ihres Führers wahrnahmen, voll Erbitterung keinen Pardon mehr gaben. Auf heute oder morgen war von Seite Serrano's ein neuer Angriff auf San Pedro de Abanto angesetzt, von dessen Ausgang das Schicksal von Bilbao abhängen wird. Laut Madrider Telegramm gehen neue Verstärkungen in der Höhe von 15,000 nach dem Norden ab.

Auch Rußland ist im Begriffe, seine Gesetzgebung über Actiengesellschaften zu reformiren. Das Project des neuen Gesetzes, das von einer besondern Commission entworfen worden war, hat wie die „R. W.“ berichtet, nach den in der Presse erschienenen Andeutungen eine Umarbeitung erfahren. Die hauptsächlichsten Veränderungen bestehen in Folgendem: In Folge des Hinweises, daß die zahlreichen Bankcomptoirs einer strengen Controle unterworfen seien, ist für die Gründung derselben um die Erlaubniß der Regierung nachzusuchen, während Versicherungsgesellschaften nach dem definitiven Project, wie alle übrigen Privatgesellschaften, auf dem gewöhnlichen

unglücklichen Agenten drei Beihguldennoten in die Hand.

Die Polizei entwickelte eine außerordentliche Thätigkeit. Agenten fuhren in alle Bezirke, in den Prater, zum Nordbahnhof, nach Simmering, kurz überall, wo die Mörderin vermuthet werden konnte. Zugleich erließ sie folgende

**K u n d m a c h u n g.**

„Frauensperson, 20 bis 24 Jahre alt, angeblich Victoria Heidl, welche eine Schwester in Hernalts haben soll, mittelgroß, unterseht, so daß man sie für schwanger halten möchte, mit blonden Haaren in kleinen Zöpfen geflochten, stumpfer Nase, schönen weißen Zähnen, welche am 30. März Abends zu der Arbeiterstättin Therese Bondy, Cirkusgasse Nr. 16, in Dienst getreten ist, erscheint beschuldigt, am 1. d. M. zwischen 9 und halb 12 Uhr Vormittags ihre genannte Dienstgeberin ermordet und beraubt zu haben.“

Es fehlt: 1 grauer Herbstmantel, 1 schwarzer, glatter Seidenrock, 1 grün und blau-schottisch carrirtes Rock aus sogenanntem Plaidstoffe, 1 eben solche Toppe mit Reichen von selbem Stoffe, mit matten, halbrunden Messingknöpfen, 1 schwarzer, geschlossener Sammt- hut, sowie Frauenwäsche in unbestimmter Gattung und Zahl, die Wäsche ist nur einmal gewaschen und dürfte die Markzeichen R B oder R M tragen. Dieselbe dürfte die geraubten Kleider am Leibe tragen, da dieselbe ihre Kleider am Thatorie zurückließ. Diese letzteren bestehen aus einem weißen mit schwarzen und gelben Zitz-Zak-Streifen versehenen Perkalrocke, 2 weißen Unterrocken, 1 schwarzen Orleanjoppe, 1 weißen dreieckigen Leinwandhalstuch mit A E roth gemäckt, 1 violetten Perkalstürze mit gelben Blumen, 1 grauen kleinen Schafwolltuche, weißschwarz

notariellen Wege gebildet werden können, jedoch mit Deponirung einer Caution von 500.000 Rubeln. In dieser modificirten Gestalt soll das Project binnen Kurzem an den Reichsrath gelangen.

**Rochefort.**

Aus Paris, 31. März, wird geschrieben: Die Nachricht, daß Henri Rochefort, Paschal Balthère und zwei andere Deportirte aus Neu-Caledonien entwichen und glücklich nach Neu-Südwalen gelangt seien, scheint sich vollkommen zu bestätigen. Zwar beobachten die radicalen Organe und insbesondere der Rappel eine sehr vorsichtige Haltung, indem sie nur die englische Depesche abdrucken und allenfalls scherzend hinzufügen, dieser Verdruß wäre der Regierung vom 24. Mai nicht widerfahren, wenn sie den Laternenmann ruhig auf der Insel Ré unter Schloß und Riegel behalten hätte; allein es ist nicht unbekannt, daß Herr Edmond Adam, der radicale Abgeordnete, welcher an den Kindern Rochefort's Vaterstelle vertritt, ein Telegramm aus Sidney erhalten hat, in welchem ihm Rochefort in englischer Sprache und, wie es scheint, sehr lakonisch seine glücklich bewerkstelligte Flucht anzeigt. Herr Adam äußert gegen seine Freunde die Vermuthung, daß ein englisches Schiff, welches in Numea vor Anker lag, die sechs Flüchtlinge aufgenommen und entführt hätte. Auf diese knappen Daten hat die Phantasie der Pariser Unterhaltungspreffe schon einen ganzen Roman gebaut: Englische Verächter Rochefort's wären eine Wette eingegangen, daß sie ihn befreien würden, und hätten zu diesem Behufe eigens ein Schiff ausgerüstet, welches, um seinen Verdrach auf sich zu laden, mit allerlei für den Handel der Deportirten bestimmten Artikeln nach Neu-Caledonien gegangen wäre; dort hätte es Schwierigkeiten gehabt, seine Fracht auszuladen, inzwischen aber ein geheimes Einverständnis mit Rochefort und seinen fünf Gefährten angeknüpft, dieselben bei sich aufgenommen und selbst auf eine Reclamation der französischen Behörden nicht wieder ausgeliefert, nach vierzehntägigem Aufenthalte sei es aber mit ihnen in See gestochen. Auch über die weiteren Projecte Rochefort's sind diese Mütter nicht verlegen: er wolle, sagen sie, sich erst in Australien von den erduldeten Strapazen ausruhen und dann nach Amerika gehen, um dort öffentliche Vorträge zu halten, für die ihm bereits die verlockendsten Propositionen (es werden sogar die Ziffern seiner Honorare genannt) gemacht worden wären. Das Alles spricht nur für die reiche Einbildungskraft der Pariser Journalisten; die Flucht selbst scheint aber, wenn sich nicht ein Späßvogel in Sidney eine schlechte Mythisation erlaubt hat, eine Thatsache zu sein. Ob von Seiten der von Numea kreuzenden französischen Kriegsschiffe eine Fahrlässigkeit begangen worden ist, oder ob dieselben gar die Flucht wissenschaftlich begünstigt haben, wird sich bald aufklären müssen. Im Pariser Volke herrscht natürlich nur Eine Stimme des Hochgelächters, und Rochefort ist mehr als je der Held des

groß carrirt, mit grauen Franzen, 1 geneigten Kopftuche mit weißem Grunde und 2 orangefarbigen Streifen und eben solcher Bodure (Heckelarbeit), 1 Sackstuch mit A J oder E in gothischen Buchstaben weiß gestickt. Dieselbe hat ein graues Umhängtuch getragen.“

Für die Zwillinge ließ man zwei Kammern holen, während ein Menschenfreund dem Agenten Bondy eine große Quantität Osterbrot in's Haus sandte.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß einige Judenweiber es sich nicht versagen, den Word als eine Stra Gottes hinzustellen, erfolgt weil der Agent Bondy am Vortage des Festsch-Festes in die Arbeit ging, anstatt, wie es einem jüdischen Hausvater ziemt, „Chomez zu bateln“ (das geäuerte Brod aus dem Hause zu räumen).

Die Leiche der ermordeten Frau wurde um 6 Uhr Abends unter ungeheuerem Zusammenlaufe in's allgemeine Krankenhaus getragen, wo morgen die Obduction erfolgen wird

Ein zweiter Bericht lautet. Im dritten Stockwerke des Verbindungshauses der Weintraubengasse Nr. 3 und der Cirkusgasse Nr. 16, hart neben dem Carl-Theater, wohnt der Preßhelferzeuger Moriz Bondy aus Politzsch mit seiner sechsundzwanzigjährigen Frau Theresia in sehr ärmlichen Verhältnissen. Vor zehn Tagen erst wurde Moriz Bondy mit einem Zwillingspaare beschenkt; die Zahl seiner Kinder, welche bis nun drei war, wuchs auf fünf, von denen das älteste, ein Knabe, kaum 5 Jahre alt ist.

Bondy ist sehr thätig und rührig und bringt die Preßhelferzeugnisse selbst an Mann. Am 30. d. M. erst konnte Theresia Bondy das Wochenbot,

Nro. 77  
Tages. —  
nach bestätig  
Rochefort's  
Newcastle in  
„Courvoisier“  
Schiffe nach  
sind sie entlo  
Raum eines  
dem Punkte

M o r g  
statt, eigentl  
sterium sich r  
In diese  
zogen werden  
dessen Zusam  
haupt welche  
erledigt werde  
D a s e  
m i n a r e  
von 600,000  
Preise der M  
falltes in den  
nister nicht v  
Erwaigern  
Streichungen  
hinaus — di  
rung kein um  
werden.

In d e  
sen des Zin  
jedoch ein cha  
hervorgelassen  
Ein Dep  
unterbreitete  
ben auf ein  
Geschäftsstück  
betroffende  
mäßigbillige, da  
langte Geschäft  
Man der  
Beamtin, wel  
eine sehr rasch  
In d e  
konnte bisher  
lung des Cla  
werden, da d  
det und der  
Eobald dies  
ren, die einzel  
auf Grundlag  
verfassen, wel  
kommend den  
Reformen bild

**Die Zuf**

In dem  
burg hat heute  
moniel die Fu  
Morgenstunde  
feierlichen Act

verlassen und  
in der Cirkus  
rin Frau Fra  
mädchen zu se  
langen nach u  
Dienstmagd, d  
dem diese ver  
bei ihrer Sch  
zu bringen S  
sie in den Di  
umgehen wollt

Gestern  
Bondy sein  
da, die Israel  
dies die Vorj  
schaftsgeräthe,  
standen, auf d  
Dienstmagd h  
umändern ließ  
den Fußboden  
kam Bondy  
der Stiege i  
Zimmer fürch  
er einen zweit  
jedoch auf ein  
gang zur schm  
Gegenstand ve

B o n d y  
seinem Entsetz  
tobt mit dem  
gen das Fenst  
Weinen und  
stürmen der  
wohner eitten

**Tages.** — Nachschrift. Eine Depesche aus Sidney bestätigt nunmehr authentisch die Entweichung Rochefort's und seiner Gefährten. Sie sind von Newcastle in Sidney angekommen und dort im Hotel "Courvoisier" abgestiegen; sie wollen mit dem nächsten Schiffe nach Europa abgehen. Von Neu-Caledonien sind sie entkommen, indem sie sich in dem untersten Raum eines Schiffes verborgen hielten, welches auf dem Punkte stand, nach Newcastle abzufegeln.

**U. C. Buda-Pest, 2. April.**

Morgen findet ein Ministerrath statt, eigentlich der erste, in welchem das neue Ministerium sich mit Regierungsgeschäften befaßt wird.

In diesem Ministerrathe wird in Erwägung gezogen werden, welche Vorlagen dem Parlamente nach dessen Zusammentritte unterbreitet werden, und überhaupt welche Gegenstände im Laufe der Session noch erledigt werden sollen.

Das endgültig festgesetzte Präliminare weist dem Vorjahre gegenüber ein plus von 600,000 fl. aus, welches zufolge der erhöhten Preise der Nahrungsmittel und des bedeutenden Ausfalls in den Zoll-Revenue von Seite unserer Minister nicht vermieden werden konnte.

Etwaigen durch die Delegationen vorzunehmenden Streichungen, auch über den Betrag von 600,000 fl. hinaus — dürfte von Seite der gemeinsamen Regierung kein unüberwindlicher Widerstand entgegengesetzt werden.

In den bürokratischen Kreisen des Finanzministeriums hat ein unbedeutender, jedoch ein charakterisirender Vorfall große Bestürzung hervorgerufen.

Ein Departement des genannten Ministeriums unterbreitete dem Finanzminister ein — wie wir glauben auf eine Eisenbahnan gelegenheit — bezügliches Geschäftsstück, welches mit folgendem Indorsat an das betreffende Departement zurücklangte: „Gesehen und mißbilligt, daß das am 22. in das Departement gelangte Geschäftsstück erst am 27. erledigt wurde.“

Man denke sich das Erstaunen der betreffenden Beamten, welche die Erledigung binnen 5 Tagen für eine sehr rasche hielten.

In den einzelnen Ministerien konnte bisher noch nicht an die eingehende Beurtheilung des Elaborates des Her Subcomités geschritten werden, da das Operat sich noch unter Druck befindet und der Regierung noch gar nicht zugestellt wurde. Sobald dies der Fall sein wird, sollen wie wir hören, die einzelnen Minister bezüglich ihrer Ressorts auf Grundlaged dieser Arbeit eingehende Vorschläge verfassen, welche im Ministerrathe zur Verhandlung kommend den Rahmen zu den in's Werk zu setzenden Reformen bilden werden.

**Die Fußwaschung im Ceremonien-Saale.**

**\* Wien, 2. April.**

In dem großen Ceremonien-Saale der k. k. Hofburg hat heute Vormittags unter dem üblichen Ceremoniel die Fußwaschung stattgefunden. Von der achten Morgenstunde an begann die Auffahrt der zu diesem feierlichen Acte berufenen Staats- und Hofwürendenträger.

verlassen und da sie ohne Magd war, so ließ sie die in der Circusgasse Nr. 50 wohnende Dienstvermittlerin Frau Franziska Faigl ersuchen, ihr ein Dienstmädchen zu senden. Frau Faigl kam diesem Verlangen nach und sandte ihr vorgestern Morgens eine Dienstmagd, die sich Victoria Heidl nannte, nachdem diese versprochen die Zeugnisse, die sie angeblich bei ihrer Schwester in Hernalz habe, nächsten Tages zu bringen. Heidl hat Frau Bondy, flehentlich sie in den Dienst zu nehmen, da sie nicht vacant herumgehen wolle, und diese leistete dem Folge.

Gestern Morgens vor 8 Uhr ging Moriz Bondy seinem Geschäfte nach, während seine Frau, da die Israeliten jetzt ihre Osterfeiertage haben, wie dies die Vorschrift erheischt, die Küchen- und Wirtschaftsgedächte, die das Jahr über in Verwendung standen, auf den Boden räumen und anderes von der Dienstmagd herabtragen, kurz den ganzen Hausrath umändern ließ. Das Dienstmädchen reinigte sodann den Fußboden der beiden Zimmer. Gegen Mittag kam Bondy wieder nach Hause und hörte schon auf der Stiege im ersten Stockwerke seine Kinder im Zimmer fürchterlich schreien. Er öffnete die Küche, da er einen zweiten Schlüssel zur Wohnung hatte, stieß jedoch auf einen ganz geringen Widerstand, der Eingang zur schmalen Küche war nämlich durch einen Gegenstand verlegt.

Bondy sah nach der Ursache und erblickte zu seinem Entsetzen sein Weib in einer riesigen Blutlache todt mit dem Kopfe beim Herde, mit den Füßen gegen das Fenster, das in den Hof geht, liegen. Durch Weinen und rathloses Schreien machte er dem Anstimmern der schrecklichsten Gefühle Lust, die Hausbewohner eilten in Folge dessen herbei. Von diesen ver-

ger des Reiches. Die hohen Herrschaften verfügten sich in die bestimmten Säle der Hofburg, um sich daselbst zum Kirchzuge zu ordnen.

Der Einlaß des Publicums wurde um dieselbe Stunde gestattet und erst kurz nach 10 Uhr geschlossen, doch waren bereits lange früher sämtliche Galerien dicht besetzt.

Die Feierlichkeit nahm mit der Predigt und dem Hofamte in der Hofcapelle ihren Anfang. Unter Vorantritt des männlichen Hofstaates begaben sich der Kaiser und die Kaiserin in das Oratorium der Capelle und wohnten daselbst dem Gottesdienste bei.

Die Obersthofmeisterin und die Palastdamen folgten den höchsten Herrschaften. Nach dem Hofamte kehrten der Kaiser und die Kaiserin in die inneren Appartements zurück, während die an dem Gottesdienste theilgenommenen Hofwürendenträger und das Officierscorps der Wiener Garnison in den Ceremonienjaal sich begaben.

Daselbst waren rechts und links vom Eingange je eine lange Tafel mit zwölf Gedecken, bestehend aus einem Teller, einer Serviette, einer Semmel, einem Becher aus Silberglas mit rothem Weine, einem grünen Krüge, auf dem der kaiserliche Adler in Schwarz und Gold ausgeführt war, und aus Messer und Gabel, aufgestellt. Eine kleine Vase mit einem Blumenbouquet stand zu jeder Seite der Teller und auf dem Tische lagen Blumenblätter ausgestreut.

Gegen 10 Uhr betrat die Generalität, die Stabs- und Oberofficiere, sowie die Hofwürendenträger in den Ceremonienjaal und posirten sich auf den bestimmten Plätzen. Trabanten und Garben hielten an den Säulen Wache und je ein Officier der Arcieren- und der ungarischen Garde stellten sich mit gezückten Säbeln an den Enden der Tische auf.

Unter den Persönlichkeiten, die sich im Saale einfanden, bemerkte man: den japanesischen Botschafter Sano Tsouneami mit Frau und Legations-Secretären den Platzcommandanten Grafen Pötting, der Landmarschall Abt Helfferstorfer u. u.

Ungefähr um halb 11 Uhr gab der Ceremonienmeister mit dem Stabe das Zeichen, die Flügelthüren wurden geöffnet und die zwölf Frauen und Männer, welche zur Fußwaschung bestimmt worden sind, wurden von ihren Angehörigen in den Saal geführt. Sie trugen altdeutsche schwarze Kleider und Hüte mit blauen Bändern. Nachdem sie sich an den Tischen, auf die für sie bestimmten Plätze niedergelassen hatten, wurde ihnen der Schuh vom rechten Fuße gezogen. Die Frauen saßen an der Tafel links und die Männer rechts vom Eingange.

Nachdem die hochbetagten Leute, und zwar die Ältesten an der Spitze und die Jüngsten am untersten Ende der Tafel Platz genommen hatten, traten auf ein neuerliches Zeichen die deutsche und ung. Garde, an der Spitze der Capitän General der Cavallerie Graf Haller, in den Saal, diesen folgten die k. k. Kammerer, dann die Minister Graf Andrassy, Kuhn, Unger, Horst, Ziemialkowski, Schlumyky und der Minister am Kön. ungarischen Hoflager Baron Wencheim, ferner der Landescommandirende FML. Freiherr v. Marojic, der Vice-Präsident des Herrenhauses Fürst Trauttmannsdorff, fünf Ritter des deutschen Ordens

ständigten einige sofort das Polizeicommissariat in der Leopoldstadt und dieses auf telegrafischem Wege das Sicherheitsbureau der Polizeidirection.

Der Bezirksleiter Prucha, Obercommissär Prosig, Oberinspector Stehling, die Commissäre Böcker und Komornik, der Bezirksinspector Sabayka und Bezirksarzt Dr. Hopfgartner erschienen alsbald mit einer Anzahl Detectives und Sicherheitswachleuten am Thortore. Dr. Hopfgartner constatirte, daß der Tod der Frau auf gewaltsame Weise herbeigeführt worden sei; darauf deutete eine klaffende Wunde am Kopfe, die von der rechten Stirnseite, das Ohr entlang, bis an das Hinterhaupt reicht, sowie die neben der Leiche am Boden liegende, mit Blut besudelte, schwere Holzhacke. Der Tod dürfte gleich eingetreten sein, da die Schädeldecke zertrümmert ist. Sofort untersuchte die Commission, ob an Effecten etwas geraubt, und daher ein Raubmord vorliege. Diese Annahme wurde jedoch durch den Umstand widerlegt, daß Bondy, wie Eingangs erwähnt, in sehr ärmlichen Verhältnissen lebte und nur, außer wenigen Wertheffecten, einen Verlagszettel auf sieben Gulden im Vermögen hat, Alles war unberührt zurückgeblieben. (Siehe dagegen oben.)

Die vorgestern in den Dienst eintretende Magd Victoria Heidl, welche zweifellos die Mörderin ist, ist seit gestern Vormittags unter Rücklassung ihrer wenigen Effecten flüchtig. Um dieselbe Zeit, um welche der Mord vollführt wurde, was nach ärztlichem Ausspruche zwischen 10 und 11 Uhr geschehen sein dürfte, sah ein Chorist des Carl-Theaters eine Frauensperson mit offenen Haaren in größter Hast aus

zu und die Hofgeistlichkeit, mit dem Weihbischof Kutschker an der Spitze, schloßen sich den letzteren an. Hierauf erschienen die Erzherzoge, auch der Erzherzog Franz Carl, der seit Jahren dieser Feier nicht beigewohnt hatte. Ihnen folgte der Kaiser, begleitet vom ersten Obersthofmeister Fürsten Hohelohe, dem Generaladjutanten Grafen Pejacsevich und dem Oberstkämmerer Grafen Crenneville, die Kaiserin, begleitet vom Obersthofmeister Baron Ropcsa der Obersthofmeisterin Gräfin Böß, und den Erzherzoginnen. Den Schluß bildeten Sternkreuzordens- und Palastdamen.

Nachdem der Kaiser auf die Estrade an die Spitze der Männer, die Kaiserin an die Spitze der Frauentafel, die Erzherzoge an der Längenseite der Männer, und die Erzherzoginnen an der Längenseite der Frauentafel Aufstellung genommen hatten, wurden die Speisen von Truchsessin und Edelknaben aufgetragen. Der Kaiser nahm die Gerichte von den Tragbrettern und setzte sie den alten Männern an den Tisch, während die Kaiserin die Speisen nur dem ältesten Weibe vorsetzte. Nach dem ersten Gange traten die Erzherzoge auf die Estrade, nahmen die Schaugerichte wieder zurück und übergaben sie der Hofdienerschaft.

Nach Entfernung der Speisen wurden die beiden Tafeln schnell abgedeckt und aus dem Saale getragen.

Ein Hofcaplan stimmte hierauf das Evangelium an und die eigentliche Ceremonie der Fußwaschung nahm ihren Anfang. Mit einem langen Stücke weißer Leinwand wurden die Füße der alten Männer und Frauen bis zur Zehenspitze bedeckt und der Kaiser verrichtete knieend die Waschung und Abtrocknung der Füße. Daselbst that die Kaiserin. Nach Beendigung dieser Ceremonie wuschen sich die hohen Herrschaften die Hände und der Kaiser hing den greisen die weißledernen Beutelchen, welche 30 Silberstücke enthielten und die Kaiserin den Greisinnen um den Hals, worauf dieselben sich wieder auf ihre Plätze begaben.

Nachdem dies geschehen war, kehrten der Kaiser und die Kaiserin in die innern Appartements zurück. Auch die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses verließen den Saal. Die zur Ceremonie zugelassenen Männer und Frauen wurden mittelst Hofwagen zu Hause gebracht.

Präcise halb 12 war die Feierlichkeit beendet

**Neuestes.**

**Madrid, 2. April.** Die Nordarmee behauptet die eroberten Positionen; Marschall Serrano erklärt in einem Schreiben, Bilbao helfen zu wollen, selbst mit der Gefahr seines Lebens. In ganz Spanien herrscht tiefe Bezeugung.

**Bukarest, 2. April.** Der ehemalige fürstliche Hofmarschall Georg Philippescu wurde zum diplomatischen Agenten Romäniens in Petersburg ernannt.

**Constantinopel, 2. April.** Die Pforte ordnete an, daß die Heilandskirche, welche früher dem Hassunistenpatriarchen unterstand, nunmehr an die Antihassunisten übergeben werde; die Hassunisten schlossen alle Zugänge, verweigerten die Uebergabe selbst an die abgeordneten Gendarmen.

dem Hause Nr. 16 der Circusgasse, dem Ausgange derselben nach der Praterseite zu, laufen. Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß dies die Mörderin gewesen sei.

Die Erhebungen lassen folgende Zusammenstellung zu: Frau Bondy dürfte mit dem Dienstmädchen in einen Wortwechsel gerathen sein. Das Mädchen rief, wie schon früher angedeutet, den Fußboden auf. Der des ersten Zimmers war schon vollständig und der des zweiten nur zur Hälfte gereinigt. Hier mußte der Streit begonnen haben, der von beiden, bei einer häußlichen Beschäftigung, auch in der Küche fortgeführt wurde. In derselben mußte Victoria Heidl die schwere Holzhacke, Eigenthum des Bondy ergriffen und damit der Dienstgeberin einen wuchtigen Schlag versetzt haben. So rasch dürfte die That ausgeführt worden sein, daß keiner der Nachbarn etwas davon hörte.

Gestern Nachmittags fand sich auch eine landesgerichtliche Commission ein, welche den Thatbestand aufnahm, worauf die Leiche zur Obduction in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses geschafft wurde.

Während die gerichtlichen Commissionen im Hause weilten, durchstreiften bereits Detective die Vorstädte Wiens, den Prater und die Vororte, um eine Spur der flüchtigen Verbrecherin zu ermitteln.

Victoria Heidl, wenn dies der wirkliche Name ist, dürfte 20 bis 24 Jahre alt sein, sie ist von mittelgroßer, unterlegter Statur, kräftig gebaut, hat blonde Haare, schöne Zähne und ein hübsches, gefälliges Aussehen. Der Aussprache nach, dürfte sie eine Wienerin sein.

### Das Eisenbahnunfall in Steinbruch vom 6. Mai 1873.

Buda-Pest, 2. April.

Heute wurde folgendes Urtheil

verkündet:

Der objective Thatbestand des Vergehens der culposen Tödtung und des Vergehens wider die Sicherheit des Lebens ist auf Grund der Ergebnisse der Voruntersuchung und der Schlussverhandlung gesetzlich erwiesen und es werden dieser, durch Unterlassungen und strafbare Handlungen begangenen Vergehens für schuldig befunden und verurtheilt:

1. Gustav Bieder mann zu zweijährigem Arreste;

2. Josef Lihoyky, ebenfalls zu einer Arreststrafe in der Dauer von drei Jahren;

3. Jakob Kobstein, für welchen das Strafausmaß auf anderthalb Jahre lautet;

4. Gustav Rejedy zu einem Jahre Arrest;

endlich 5. und 6. Friedrich Sikán und Anton Pohle zu je dreimonatlichem Arreste.

Für sämtliche Angeklagte rechnet das Strafausmaß vom Tage der Rechtskraft des Urtheils an und es werden dieselben zum Ersatze der Verfahrens- und Strafkosten verurtheilt.

Bezüglich des Schadenersatzes werden die Beschädigten auf den Civilrechtsweg verwiesen.

Sämmtliche übrige Angeklagte werden von der gegen sie erhobenen Anklage wegen Nichtherstellbarkeit des subjectiven Thatbestandes freigesprochen.

Schließlich wird bestimmt, daß die Sachacten im Interesse der öffentlichen Sicherheit an das kön. ung. Communicationsministerium übersendet werden.

Sämmtliche Verurtheilte appelliren, die Staatsanwaltschaft meldet die Höherberufung an gegen alle freigesprochenen Angeklagten, gegen Jakob Kobstein bezüglich des zu geringen Strafausmaßes, endlich zu Gunsten Josef Lihoyky's gegen die Höhe des Strafausmaßes.

Die sehr umständliche Begründung der Urtheils stützt sich auf die Ergebnisse der dreitägigen Verhandlung.

### Tagesneuigkeiten.

Arad 3. Aprtl.

Heute Nachmittags 4 Uhr kamen während des Gottesdienstes in der katholischen Kirche unter der tüchtigen Leitung des Regens-Chori Herrn Johann Hendl durch das Chor-Orchester und unter Mitwirkung mehrerer Dilettanten die „Sieben Worte Christi“ in wahrhaft stimmungsvoller Weise zur Aufführung. Sämmtliche Mitwirkende waren bemüht ihrer schwierigen Aufgabe nach Kräften zu genügen, was ihnen auch vollständig gelang, so daß das große Werk in einer seines Schöpfers würdigen Weise zur Ausführung kam.

(Die Reise des Königs nach Italien.) An der wiederholt dementirten Nachricht von der Reise des Monarchen nach Italien scheint denn doch etwas Wahres zu sein. „Fanzulla“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, die Reise des Kaisers und Königs nach Italien stehe bevor; derselbe würde König Victor Emanuel, der nach Neapel gereist ist, dort besuchen und dann mit ihm nach Turin gehen.

(Zum Unterricht des Kronprinzen.) Der dem Kronprinzen Rudolf zum Unterrichts in den Kriegswissenschaften zugetheilte Oberst Reisländer befindet sich bereits in Wien, wo er, wie die „L.C.“ berichtet, zur Zeit an einem Programme arbeitet, das er Sr. Majestät dem Könige vorzulegen hat. Der Monarch will nämlich selbst das System bestimmen, nach welchem der Kronprinz unterrichtet werden soll.

(Josef Hyrtl an den Bürgermeister von Eisenstadt.) Der Bürgermeister der Eisenstädter Berggemeinde, Herr Franz Ginzl, beglückwünschte Herrn Josef Hyrtl bei Gelegenheit der Abschiedsfeier in Wien bekanntlich telegraphisch, worauf der Jubilar seinen Dank in folgenden Zeilen Ausdruck verlieh. „Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Wenn die Feier meines Abschieds festes durch irgend ein äußeres Zeichen für mich hat erhöht werden können, so ist es die Theilnahme meiner Geburtsstadt an derselben. — Niemand kann es tiefer fühlen, wenn auch mit prunkenderen Worten sagen, wie hoch ich durch diese Theilnahme beglückt war! Wollen Sie, hochgeehrter Herr, mich nicht für einen abtrünnigen und verlorenen Sohn meines theuren Vaterlandes halten, sondern für einen Ihrer Brüder, dessen Herz, so lange es leben hat, nicht aufhören

wird, für das heißgeliebte Ungarn zu schlagen! Nehmen Sie diese, aus der Tiefe meiner Seele kommenden Worte freundlich auf und denken Sie auch in kommender Zeit des Eisenstädters mit demselben Wohlwollen und mit derselben Freundschaft, deren Ausdruck in Ihrer Adresse an mich, mich so tief und freudig ergriffen hat. Istén áldja meg Magyarországot, erösitse és boldogítsa mint örökre. Treue ergeben und dankbar Josef Hyrtl m. p.

(Bigamie.) Man berichtet aus Hermannstadt, 31. März: Vor den Schranken des hiesigen Gerichtshofes wurde gestern ein in Siebenbürgen seltener Strafrechtsfall verhandelt. Als der Bigamie angeklagt erschien Lazar Moldovan aus Salzburg (Bisakna). Derselbe ist 39 Jahre alt, gr. or. Confection, war k. k. Officier, quittierte freiwillig, trat in den Finanzwachdienst, machte in Albis (Haromkék) die Bekanntschaft einer Sektlerin Namens Bod, welche 9 Jahre älter als er und ev.-reformirter Confection war, ehelichte dieselbe in der Hoffnung auf eine ihre zufallende, aber nicht vorhandene Erbschaft und übersiedelte mit ihr, da die Erbschaft ausblieb, nach Romänien, wo er in einem Institute als Professor der romanischen Sprache Unterkommen zu finden glaubte. Ihre Ehe blieb kinderlos; der Erwerb war so knapp, daß damit kein Auslangen gefunden werden konnte; die Frau kehrte in die Székerei zurück, und knüpfte dort — wie böse Zungen behaupten möchten — ein Liebesverhältnis an. Er fand nachträglich eine Anstellung, schrieb, seiner Angabe nach, seiner Frau drei Mal, sie möge kommen, wer aber nicht kam, das war sie. Nun machte er die Bekanntschaft eines Mädchens, Namens Knahl, welche röm.-kath. Confection ist, civilheirathete selbe und ließ sich mit ihr auch kirchlich einsegnen. Ihre Ehe war von 3 Kindern gesegnet. Dies erfuhr die geborene Bod, welche beim österreichisch-ungarischen Consulat in Bukarest gegen Moldovan die Anzeige wegen Bigamie erstattete. Ueber Requisition der diesseitigen Regierung wurde nun Moldovan hieher stellig gemacht. Der Thatbestand konnte nicht in Abrede gestellt werden. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf das vollkommen tadellose Vorleben des Geklagten 1 Jahr Kerker. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 3 Monate Freiheitsstrafe. Der Geklagte erklärte sich mit dem Strafausmaße zufrieden. Der Staatsanwalt behielt sich sein Recht der Berufung vor.

Der Wilhelm's antiarthritische und antirheumatische Blutreinigungsthee des Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, dieser schnell bekannt gewordene Thee eignet sich auch nach kompetentem Ausspruche als Herbst-, Winter-, Frühjahr- und Sommercur zur gründlichen Reinigung des Blutes von allen krankhaften Ablagerungen ohne Unterschied für jedes Alter, für jedes Geschlecht. Die tausendfältigen Curen, die jährlich mit demselben in der Gicht, in Rheumatismus, Nerven-, Muskel-, Gelenkschmerzen erzielt wurden, sichern ihm den Namen eines unfehlbaren Mittels in genannten Leiden. Ebenso bei Hautausschlägen, Geschlechtskrankheiten, wenn auch veraltete, hartnäckige Uebel, da dieses Mittel als innerlicher Gebrauch den ganzen Organismus reinigt. Für hämorrhoidal-Krankheiten und an Verstopfung leidenden Personen, Leber- und Gichtkranken ist ein wahrer Schatz durch diesen Thee an die Hand gegeben, nur muß der Thee der echte sein, und man sich nicht durch Nachmachungen täuschen lassen, wo man das Geld ohne Erfolg ausgibt. Der echte, nach ärztlicher Vorschrift erzeugte Wilhelm antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur allein zu beziehen per Packet für 1 fl. (separat für Stempel mit Verpackung 10 kr.) sammt Gebrauchs-Anweisung von dem Erzeuger Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, oder aus dessen Niederlagen, die bei den in den größeren Zeitungen zeitweilig erscheinenden Annoncen bekannt gegeben werden.

(Ein Toast auf Kaiser Franz Josef.) Im Lenneper Kreisblatt begegnen wir einem interessanten Berichte über die Feier, mit welcher die Bürgerchaft von Lenneper (Rheinprovinz) im „Berliner Hof“ jüngst den Geburtstag des deutschen Kaisers festlich beging. Nachdem begeistertste Toaste auf den deutschen Kaiser, die Kaiserin und den Kronprinzen gesprochen waren, wurde das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ nach der österreichischen Volkshymne angestimmt, worauf Pfarrer Evertsbusch sich erhob, indem er an die eben verklungene Melodie anknüpfte und einen Toast ankündigte, der in diesen Räumen vielleicht noch nicht gehört worden sei, den Toast auf Se. Apostolische Majestät von Oesterreich. „Der Kampf auf dem religiös-politischen Gebiet“, so führte der Redner aus, „wird so leicht nicht enden, wie Mancher denken mag, denn seine Ursachen liegen zu tief. Jetzt, wo selbst der altkatholische Kaiser, der Beschützer des Papstes, wo selbst Se. Apostolische Majestät der Kaiser von Oesterreich zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß den Anmaßungen und Herrschgüsten

des Papstes gegen über kein weltliches Reich mehr bestehen könne, jetzt, wo der österreichische Kaiser ganz in derselben Weise gegen den Papst auftritt, wie der deutsche Kaiser, die selben Gesetze seinem Reichthum hat vorlegen lassen, welche in Preußen als sogenannte Mai-Gesetze in Geltung stehen, jetzt müssen doch auch die ultramontanen gesinnten Katholiken stutzig werden, jetzt muß sich doch Allen, welche das Nachdenken noch nicht ganz aufgegeben haben, die Ueberzeugung aufdrängen, daß es sich um etwas ganz Anderes handelt, als um Religion, daß es sich um die Herrschaft in weltlichen Dingen handelt. Erst wenn diese Erkenntniß von der wahren Lage der Dinge sich im katholischen Volke zu verbreiten anfängt, dann ist zu hoffen, daß der Kampf bald zu einem glücklichen Ende geführt werden wird, und aus diesem Grunde eben ist das Auftreten des Kaisers von Oesterreich gegen den Papst von so überaus hoher Bedeutung für den Gang des Kampfes. Er ist in demselben unseres deutschen Kaisers mächtigster und wichtigster Bundesgenosse.“ Mit allgemeinem Beifall wurde dieser Toast aufgenommen, und die Versammlung beschloß, nicht bloß an den deutschen Kaiser ein herzliches Glückwünsch-Telegramm abzusenden, sondern gleichzeitig den Kaiser von Oesterreich telegraphisch zu beglückwünschen ob der entschiedenen Stellung, die er in dem Kampfe gegen die Anmaßungen des römischen Papstes eingenommen.

Chajsi, Weisi und Zede, also lauten die Namen dreier ungarischer Minister, deren „Saturday Review“ Erwähnung thut. Zum besseren Verständnisse fügen wir bei, daß diese Namen Chyzy, Zichy und Szende zu lesen sind. Die Namen der übrigen Minister sind auch in dem englischen Blatte so ziemlich richtig wiedergegeben.

(Von der Berliner Börse.) Unter der Coullisse der Berliner Börse circulirt jetzt folgende ergötzliche Geschichte. An einen jungen Börsepeculanten, bei dem, wie man zu sagen pflegt, nicht immer Alles klappt, tritt vor einiger Zeit während der Börse ein älterer als Wechselmacher und Wechselintreiber bekannter Herr und sagte: „Also Sie sind derjenige, auf den ich unglücklicherweise ein Accept bestimme, zu dem ich durch Versehen und Verwechslung mit einer gleichnamigen seinen Firma gekommen bin? Ich weiß, Sie sind faul, Sie sind kein Ehrenmann, denn Niemand ist ein Ehrenmann, von dem ich noch etwas zu fordern habe, aber hüten Sie sich vor Nichtbegahlung: ich blamire, preise Sie so lange, bis Sie bezahlt haben!“ Der Angeredete antwortete vorläufig nur mit einer Injurienlage, besorgte übrigens aber so viel Geld, um den Wechsel bei der Präsentation honoriren zu können. Wer beschreiet aber sein Erstaunen, als der Wechsel weder am Verfalltage, noch später präsentirt wird? Endlich löst sich das Räthsel, indem der betreffende Wechselintreiber dieser Tage an ihn herantritt und in äußerst devoter Weise zu ihm sagt: „Entschuldigen Sie, hochverehrter Herr, daß ich Ihnen noch nicht meine Aufwartung gemacht habe, doch ich muß Ihnen im Vertrauen gestehen, mir ist eine kleine Unannehmlichkeit passiert, ich habe nämlich Ihr Accept verloren; doch ich weiß ja, Sie geben mir ein neues, ein solcher Ehrenmann, wie Sie — —!“ „Wie heißt!“ sagte der Angeredete, „ich bin kein Ehrenmann, Sie haben es ja selbst gesagt, wie kommen Sie zu diesem Glaubenswechsel; ich will unter diesen Umständen kein Ehrenmann sein.“ Sprach's und kehrte dem Wechselintreiber zum Gaudium der ganzen Coullisse den Rücken.

(Die königliche Familie von Italien ist von einem schweren Schlage bedroht, da der Zustand der jungen Herzogin von Aosta, Erbprinzessin von Spanien, ein so verzweifelter ist, daß ihrer Auflösung täglich, ja stündlich entgegenzusehen wird. Die arme Herzogin befindet sich nämlich im allerletzten Stadium der Lungenschwindsucht, und wird, wie gesagt, ihrem Hinscheiden stündlich entgegenzusehen.

(Ein Duell.) Vor dem Schwurgerichte von Florenz wurde am 28. v. M. die Schlussverhandlung gegen den Marchese Cosimo Ridolfi durchgeführt, der angeklagt war, einen Signor Luigi Falevoli im Duell getödtet zu haben. Die Geschworenen fanden den Angeklagten bloß des Duells schuldig, sie erkannten jedoch an, daß ihm fast keine andere Wahl geblieben sei, als daselbe anzunehmen. Der Marchese wurde in Folge dieses Wahspruches zu drei Monaten Privatgeil verurtheilt.

(Uftballonreise.) Ueber die jüngst von zwei französischen Aeronauten, den Herren Crocè Spinelli und Sibel, unternommene Luftballonreise entnehmen wir der „République Française“ einige Notizen bezüglich der Anwendung des Sauerstoffes als Schutzmittel gegen die Wirkung der Luftverdünnung in den oberen Regionen. Professor Vert hatte den Aeronauten zwei kleine Ballons mitgegeben, in welchen Sauerstoff und Luft in verschiedenen Verhältnissen gemischt waren. In dem einen kamen 40 pCt. Sauerstoff auf 60 pCt. Stickstoff, in dem ande

Reich mehr be-  
 he Kaiser ganz  
 auftritt, wie der  
 dem Reichthum  
 als sogenannt  
 müssen doch auch  
 nutzlos werden,  
 Nachdenken noch  
 Verzeigung auf  
 Anderes handelt,  
 die Herrschaft  
 wenn die  
 e der Dinge  
 reiten anfängt,  
 mpf bald zu  
 n wird, und  
 reiten des Kai-  
 von so überaus  
 ampfes. Er ist  
 mächtigster  
 allgemeinem  
 en, und die  
 den deutschen  
 räum abzulen-  
 von Desirreich  
 entschieden  
 die Anmaßun-  
 e.  
 e, also lauten  
 deren „Sa-  
 besseren Ver-  
 e Gh y c z h.  
 Die Namen der  
 glischen Blatte  
 ö r f e) Unter  
 t jetzt folgende  
 drespeculanten,  
 immer Alles  
 der Börse ein  
 eleintreiber be-  
 sind derjenige,  
 cept besitze, zu  
 ung mit einer  
 in? Ich weiß,  
 denn Niemand  
 was zu fordern  
 bezahlung: ich  
 erzählt haben!  
 nur mit einer  
 so viel Geld,  
 honorien zu  
 unen, als der  
 noch später  
 Räthsel, indem  
 Tage an ihn  
 zu ihm sagt:  
 daß ich Ihnen  
 habe, doch ich  
 ist eine kleine  
 ich Ihre Accept  
 r ein neues, ein  
 „Wie heißt!  
 enmann, Sie  
 Sie zu diesem  
 in Umständen  
 kehrte dem  
 ngen Coullisse  
 e von Ita-  
 edroht, da der  
 ta, Exkönigin  
 daß ihrer Auf-  
 ren wird. Die  
 im allerletzten  
 wird, wie ge-  
 ngeht.  
 urchgerichte von  
 ußerhandlung  
 durchgeführt.  
 Falevoli  
 worenen fan-  
 chuldig, sie er-  
 andere Wahl  
 Der Marchese  
 drei Mona-  
 ber die jüngst  
 erren Croce-  
 eine Luftbal-  
 des „Franzose“  
 des Sauer-  
 ung der Luft-  
 professor Bert  
 s mitgegeben,  
 hiedenen Ver-  
 en kamen 40  
 in dem ande

ren 75 pCt. Sauerstoff auf 25 pCt. Stickstoff. Die Reisenden begannen das erste Gemisch in einer Höhe von 4600 Metern einzuathmen und fuhren damit bis zur Höhe von 6000 Metern fort. Als dann reichte es für Croce-Spinelli nicht mehr aus und sie nahmen zu dem Ballon mit 75 pCt. Sauerstoff ihre Zuflucht. In der höchsten Region (sie sind, wie gemeldet, zu einer Höhe von 7400 Metern gelangt) mußten sie die Kautschukröhren, welche mit dem kleinen Ballon in Verbindung standen, unausgesetzt im Munde behalten. Sie athmeten so von Zeit zu Zeit und trugen Sorge, mit den Zähnen die elastische Röhre zusammenzudrücken, wenn sie sich erleichtert fühlten. Wenn Herr Sivel den Ballast auswarf, was ihn verhinderte, das Gas einzuathmen, schien es ihm, als ob die Säcke von 15 Kilogrammen deren 100 wögen. Herr Croce-Spinelli empfand eine Wirkung der Luftverdünnung in weit höherem Grade. Wenn er keinen Sauerstoff einathmete, war er gezwungen, sich auf dem Boden der Gondel niederzukauern und seine Beobachtungen unbeweglich in dieser Stellung zu machen. Beim Genuß des Gases fühlte er sich wieder aufleben und nach zehnmaligem Einathmen konnte er sich erheben, plaudern, den Erdboden mit Aufmerksamkeit betrachten und genaue Beobachtungen anstellen. Um mit Erfolg das Spektroskop zu beobachten, mußte er das Lebensgas athmen; die Streifen, anfangs verschwommen, wurden alsdann sehr deutlich. Herr Croce-Spinelli hat constatirt, daß die Beobachter, welche in hohe Regionen aufgestiegen sind, einer Täuschung zum Opfer wurden, wenn sie behaupteten, daß der Himmel eine blaue schwarze Färbung annehme. Es muß dies daher rühren, daß das Auge sich abschwächt; denn nach Einathmung des Sauerstoffes erschien ihm der Himmel nicht viel dunkler als von der Erde gesehen.

\* (Ein Familienbild.) Zur Beleuchtung des Culturzustandes in Rußland erzählt der Petersburger Correspondent der „R. S. Z.“ ein Schauder-drama, welches sich in neuester Zeit abgepielt hat. In der Stadt W. wurde plötzlich ein gewisser T. vermißt, welcher vor etwa neun Jahren die liebliche Tochter eines ebendasselbst wohnhaften Priesters geheiratet hatte. Die Untersuchung erwies nicht nur, daß T. ermordet worden sei, sondern überführte auch den Mörder des Unglücklichen seines entsetzlichen Verbrechens. Die Frau des T. hatte vor ihrer Verheirathung in einem, nach den russischen Gesetzen der nahen Verwandtschaft wegen verbrecherischen Verhältnisse zu ihrem Onkel, dem Priester Sch., gestanden und bei ihrer Verheirathung von demselben sogar 1500 Rubel Mitgift erhalten. Nach der Verheirathung lebten die Ehegatten eine zeitlang allein, da der Priester Sch. in einem Kloster beschäftigt war. Nach seiner Rückkehr indes knüpfte der bereits einundachtzig-jährige Greis das frühere Verhältnis zu seiner nunmehr verheirateten Nichte wieder an und rief dadurch vielfaches Aergerniß zwischen den Eheleuten hervor. Da ihm dies in seinem Umgange mit dem liebesüchtigen Weibe hinderlich war, beschloß er, sich um jeden Preis des lästigen Ehemanns zu entledigen, und begann zu diesem Zwecke denselben ... Branntwein vollkommen zu betäuben. Als dann T. eines Tages ganz besonders stark berauscht war, versetzte ihm der würdige Priester mit einer hölzernen Keule mehrere Schläge auf den Kopf und brachte dann den Entseelten mit Hilfe seiner Nichte in ein benachbartes (vermuthlich leerstehendes) Haus, wo er ihn entkleidet liegen ließ. Erst nach 24 Stunden, nachdem die Schweine dem T. den bereits die Eingeweide herausgerissen hatten, erschien der Priester wieder, hieb dem Leichname den Kopf, die Beine und einen Arm ab und verscharrte dann Alles mit dem Beistande der Frau unter dem Fußboden. Wie sich bei den Verhören ergab, war der würdige Greis und Priester schon früher nicht weniger als zweimal wegen Mordes in Untersuchung gestanden, ist aber nach wie vor Priester geblieben.

\* (Eisgang auf der Newa) Dem „Golos“ wird aus Schlüsselburg am Ausfluß der Newa aus dem Ladoga-See gemeldet, daß sich das Newa-Eis am 26. v. M. in Bewegung setzte. Diesem Eisgange folgt gewöhnlich einige Tage später das Eis des Ladoga-See's.

\* (Die Strafe des Himmls.) Der Pariser „Figaro“ erzählt eine sehr mysteriöse Geschichte von einem berühmten deutschen Staatsmanne, dessen Tochter unglücklich verliebt ist, weil sie ihr Auge auf einen simplen Lieutenant geworfen. Der Vater grämt sich über den Gram seines Kindes und sagt: „Sei ruhig, Du sollst ihn haben, ich werde ihm schon eine Stellung geben.“ Der Geliebte aber, als er dies hört, ruft aus: „Ich kann Ihre Tochter niemals heirathen denn ich will nicht der Schwiegerohn eines Mannes sein, der — meine Kirche verfolgt.“ Die Tochter wird nun immer bleicher und der Vater ist darüber so unglücklich, daß er krank wurde und — so steht's im „Figaro“ — vielleicht stirbt. Die Pariser werden

hoffentlich errathen, wer dieser berühmte deutsche Staatsmann, der die katholische Kirche so sehr verfolgt, ist, vorausgesetzt, daß sie nicht, wie wir die ganze Geschichte für eine dumme Erfindung halten.

\* (Oeffentliche Sittlichkeit.) Der Pariser Polizeipräsident hat verboten, daß Frauenzimmer ohne männliche Begleitung auf den Stühlen vor den Boulevards-Kaffeehäusern Platz nehmen. Diese Maßregel ist gegen die Dämchen gerichtet, die sich von 6 Uhr Abends bis 1 Uhr Nachts auf den sogenannten Terrassen der Boulevard-Cafés einzufinden pflegten. Dieselben dürfen sich, wenn sie allein sind, nur noch im Innern der Cafés aufhalten. Die Tischen mit Bildern und Photographien werden in neuester Zeit noch schärfer überwacht wie bisher. Ein großer Theil der Bilder, welche die Schauspielerinnen in ihren Theatercostümen darstellen, mußten als nicht anständig genug aus den Schaufenstern hinweggenommen werden.

\* (Die Rüstung der Jeanne d'Arc.) Das Museum des Invalidenhanfes zu Paris ist mit einem Stück von hohem Werth bereichert worden. Es ist dies die Rüstung der Jungfrau von Orleans, welche ihr von Carl VII. geschenkt wurde und die sie in der Abtei von St. Denis niederlegte, als sie unter den Mauern von Paris verwundet wurde. Dieses Waffenstück, welches nicht weniger wie fünfzig Pfund wiegt, zeigt, daß die Jungfrau nicht so zart und schwächlich gewesen sei, wie sie Trémiet in seiner Gruppe auf dem Pyramidenplatz dargestellt hat.

\* (Eine blonde Pastora.) Vor dem Strafgerichte in Berlin erschien jüngst ein Mädchen, das früher in einem Hotel gedient und die Gelegenheit benützt hatte, ihre Colleginen zu bestehlen. Vor ihrer Verhaftung war sie, wie man hört, gewohnt, sich rasiren zu lassen; da dies aber während des Untersuchungsarrestes unterblieb, so entwickelte sich auf dem Antlitze der Holden ein stattlicher blonden Schnurr- und Backenbart, um den mancher junge Mann die Angeklagte beneidet hätte. Ihr selbst gereichen die Gesichtshaare gerade nicht zur Zierde; sie wird dieselben drei Monate tragen müssen, denn auf so lange Dauer wurde ihr ein Aufenthalt in der Stadtvogtei, in welcher sie des Barbiers entbehren wird, angewiesen.

\* (Der Pseudo-Tichborne im Gefängnisse.) Aus London wird berichtet: Der Pseudo-Tichborne, richtiger Arthur Orton, befindet sich in dem Gefängnisse zu Millbank wohl und gesund und leistet seine verlangte Arbeit. Mit Rücksicht auf seine ungewöhnliche körperliche Ausbildung, welche die sonst den Sträflingen auferlegte Reinigung ihrer Zelle durch Schauern auf den Knien schwierig macht, ist ihm als Erleichterung die Benützung eines Besens gestattet worden. Der Zufall will, daß der katholische Geistliche im Gefängnisse der frühere Hofmeister des richtigen Sir Roger ist. Selbstverständlich wurden Orton bei seinem Eintritte ins Gefängnis die Haare vorschriftsmäßig ganz kurz geschneitten. Die abgeschneittenen Enden gingen als Andenken unter seinen Freunden reisend ab, ja der Gefangenwärter soll daraus einen hübschen Verdienst gezogen haben. So schnell waren die Locken vergriffen, daß, als die Gefängnißbehörde zur eventuellen zukünftigen Identification sich eine ausbat, die Befriedigung ihres Wunsches sich als unmöglich erwies. Es heißt, es solle deswegen gegen den Gefangenwärter ein Strafverfahren eingeleitet werden.

\* (Hungersnoth-Szenen.) Der in Indien weilende Correspondent der „Daily News“, Herr Forbes, schildert die Thätigkeit des englischen Regierungs-Commissärs Richard Temple und erzählt von einem Aufenthalte desselben in Durbungah folgendes: Temple hatte in der Nacht den Auftrags ertheilt, daß die Aermsten und die elendsten von Durbungah versammelt werden sollten. Um 11 Uhr begab sich Sir Richard in Begleitung einiger Herren zu dem Orte, wo 5000 der Unglücklichsten in Doppelreihen aufgestellt waren. Hier und da hielt er vor einer außerordentlich abgemagerten Figur, um sich nach der Ursache zu erkundigen. Auf die Frage, warum sie nicht an den Wegebauten arbeiteten, antworteten Viele, daß sie seit vier Tagen keine Bezahlung erhalten haben. Ein Ereigniß trug sich während dieser Inspection zu, das Herr Forbes wie folgt beschreibt: „Während wir die Reihen passirten, wurde ein elend aussehendes Weib plötzlich von den Wehen befallen und gebar ein Kind. Stärker als die Scham, stärker als die Schmerzen der Geburt, stärker selbst als der Instinkt der Liebe einer Mutter für ihr neugeborenes Kind war die Qual des Hungers. Das arme Geschöpf richtete sich auf und freischte die Worte: „Mein Magen ist leer!“ Man sieht, diese armen Geschöpfe versehen keine euphemistischen Paraphrasen, sondern nennen ihren Zustand in Worten, die wegen ihrer Buchstäblichkeit nicht schön sind. Sir Richard sah also das Elend in seiner nacktesten Gestalt, und obwohl

noch nicht von seinem Widerwillen gegen die Armenhäuser, die er die Geburtsstätten physischer und moralischer Verderbnis nennt, durch dieses Schauspiel ganz zurückgebracht, gab er doch Befehl zur Einführung eines Systems genauer Bewachung der Unglücklichsten in Orte. Alle sollten registriert werden, die Arbeitsfähigen beschäftigt und die Schwachen ohne weiteres mit Nahrung versorgt werden; wenn nöthig, sollen Alle in Vivouaks Unterkommen finden. Nach der Inspection arbeitete Sir Richard bis nach drei Uhr weiter, worauf er nach Poussa, einem 20 Meilen entfernten Orte abreiste.

**Aus dem Verrinsleben.**  
**Einladung.**

Die Arader städtische Freiwillige Feuerwehr wird Montag den 6. April 3., Vormittags 10 Uhr ihre regelmäßige Monatsfeier abhalten, bei welcher Gelegenheit auch neue Mitglieder aufgenommen werden. Die geehrten Mitglieder der Feuerwehr werden hiezu höflich eingeladen.  
 Arad, 3. April 1874.  
 Das Corps commando.

**Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.**

Arad, 2. April. Spiritus en gros im Consum 61 1/2 — 62 sammt Faß, en detail 59 1/2 ohne, 62 1/2 sammt Faß.  
 Wien, 2. April. (Geschäftsbericht der Wiener Waarenbörse.) Weizen pr. Zoll-Ctr. loco 82—85 pfd. von fl. 7.70—8.25. Unverändert, wenig Geschäft.  
 Roggen pr. 80 Wr. Pfd. loco 72—76 pfd. galiz. von fl. 4.80—5.10, 78—80 pfd. fl. 5.30—6.—. Matt.  
 Gerste pr. 72 Wr. Pfd. loco Ia. Brauwaare fl. 5—5.20 Mittl. Qual. von fl. 4.50—4.90, geringe Qual. von fl. 4.25—4.50. Matt.  
 Mais pr. Zoll-Ctr. loco ung. Waare von fl. 5.20—5.30 nom. Wenig Geschäft.  
 Hafer pr. 100 Wr. Pfd. loco ung. Waare von fl. 5.55—5.75. Fest, höher.  
 Spiritus ohne Faß pr. Grad = 2 1/2 % T. prompt à 61 Kr. Geld. Fest, ruhig.  
 Selsaaten geschäftslos.  
 Leinöl pr. Wr. Ctr. geschäftslos.  
 Petroleum pr. Wr. Ctr. prompt à fl. 11 1/4 Geld, 11 1/2 Wr. Ruhig.  
 Rüböl pr. Wr. Ctr. prompt à fl. 17 1/4 — 17 1/2 Geld. Unverändert.  
 Schweißsette geschäftslos.  
 Drogen geschäftslos.  
 Colonialwaaren geschäftslos.  
 Zucker pr. Wr. Ctr. ab böhm. Station 93 % Pol. à fl. 17.10—17.25, 88 % Rend. von fl. 17.55 bis 17.70. Rohwaare fest.  
 Baumwolle geschäftslos.

Wiener Börse vom 2. April. Die heutige Vorbörsen hatte eine freundliche Physiognomie, der Verkehr war ziemlich umfangreich und die meisten Speculations-Efferten erzielten wesentliche Avancen. Die Effectenversorgung war sehr erleichtert. Creditactien bedangin Deport.

Lebhaften Umsatz fanden Baupapiere. Allgemeine Baubank avancirten von 92 bis 94, Anglo-Baubank von 84 bis 85.25, Bauverein von 37.60 bis 38.30. Brigittenauer wurden zu 12, Wechsel-Baubank zu 16.40, Parcellirungs- und Baugesellschaft zu 33.50, Realitäten Verkehr zu 17.50 abgeschlossen.

Von Bankwerthen notirten Creditactien 201.25 nach 198, Anglobank Actien 131.50 nach 128, Unionbank-Actien 123 nach 121, Vereinsbank-Actien 19.

Von Bahnpapieren hielten sich Lombarden bei 143, Staatsbahn-Actien bei 313, Carl Ludwig-Bahn bei 246.

Um 11 Uhr schlossen:  
 Creditactien 201.75, Anglobank 132, Unionbank 132, Vereinsbank 19, Lombarden 144, Allgemeine Baubank 94, Anglo-Baubank 85.25, Wechsel Baubank 16.14, Brigittenauer 12, Parcellirungs- und Baugesellschaft 33.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 65.50.  
 Zu Beginn der Mittagsbörse kamen schwächere Curse zum Vorschein: später besserte sich wohl die Stimmung, doch ohne daß erhebliche Variationen vorkamen. Realitäten-Verkehr reagirten bis 14.75.  
 Zur Erklärungszeit um 11 Uhr notirten:

Creditactien 202.25, Anglo 131.50, Union 122.50 Franco 35, Handelsbank 85, Vereinsbank 18.50 Lombarden 144, Anglo-Baubank 85, Bauverein 38.25, Wechsel-Baubank 16.50, Brigittenauer 12, Parcellirungs- und Baugesellschaft 33.50, Realitäten-Verkehr 14.75, Eisenbahn-Baugesellschaft 65, Union-Baubank 44.50, Tramway-Baugesellschaft 43.50, Napoleonsdor 8.96.

In der zweiten Börsenhälfte effectuirt die Contremine umfassende Bianco-Abgaben; die meisten Effecten erfuhren in Folge dessen mäßige Kursreduktionen.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Mr. Creditactien 200, Anglo 130.50, Union 121.50, Vereinsbank 18.25, Franco 34.75, Handelsbank 84, Staatsbahn 313.50, Allgemeine Baubank 93, Anglo-Baubank 83.50, Bauverein 37.60, Realitäten-Verkehr 13.75, Union-Baubank 43.75, Parcellirungs- und Baugesellschaft 33, Tramway-Baugesellschaft 43.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 65, Brigittenauer 12, Nientlich matt.

(Verlosungen.) Creditlose. Bei der am 1. April vorgenommenen 64. Verlosung wurden die nachstehend verzeichneten 14 Serien gezogen, und zwar: Nr. 192, 319, 466, 1022, 1041, 1356, 2410, 2494, 2496, 2642, 2806, 3216, 3531 und 3919. Aus den oben angeführten verlosenen 14 Serien wurden die nachstehend aufgeführten 50 Gewinnnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnstücken in österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200.000 Gulden auf S. 3531 Nr. 59, der zweite Treffer mit 40.000 Gulden auf S. 1356 Nr. 81 und der dritte Treffer mit 20.000 Gulden auf S. 1022 Nr. 59; ferner gewinnen je 5000 Gulden S. 319 Nr. 32 und S. 1022 Nr. 50; je 2000 Gulden S. 1356 Nr. 51 und S. 3216 Nr. 60; je 1500 Gulden S. 2410 Nr. 15 und S. 2642 Nr. 47; je 1000 Gulden S. 466 Nr. 7, S. 1041 Nr. 100, S. 1356 Nr. 6 und S. 2806 Nr. 42, und endlich gewinnen je 400 Gulden S. 192 Nr. 25 und 83, S. 319 Nr. 29, 30 und 36, S. 466 Nr. 21, 30, 69 und 80, S. 1022 Nr. 11, 21, 30 und 33, S. 1041 Nr. 59, 69 und 78, S. 1356 Nr. 20, 47, 63 und Nr. 68, S. 2410 Nr. 16, 47, 71, 72 und 98, S. 2494 Nr. 53 und 74, S. 2496 Nr. 2 und 88, S. 2642 Nr. 6 und 43, S. 2806 Nr. 45, S. 3216 Nr. 23 und 47, S. 3531 Nr. 35 und endlich S. 3919 Nr. 94 und 98. Auf alle übrigen in den oben angeführten verlosenen 14 Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1350 Gewinnnummern der Prämienreihe fällt der geringste Gewinnst von je 195 Gulden in österreichischer Währung.

(Rudolfslose.) Bei der am 1. April vorgenommenen 20. Verlosung wurden die nachstehend verzeichneten 28 Serien gezogen, und zwar: Nr. 169, 241, 382, 710, 781, 783, 869, 883, 1055, 1082, 1216, 1361, 1498, 1734, 1922, 2103, 2186, 2597, 2708, 2862, 2883, 3055, 3061, 3210, 3299, 3502, 3687 und 3738. Aus den oben angeführten verlosenen 28 Serien wurden die nachstehend verzeichneten 50 Gewinnnummern mit nebenangeführten Gewinnstücken in österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf Serie 1082 Nr. 30, der zweite Treffer mit 4000 Gulden auf Serie 3502 Nr. 29, und der dritte Treffer mit 1500 Gulden auf S. 3738, Nr. 18; ferner gewinnen je 400 Gulden: S. 241 Nr. 28 und S. 3055 Nr. 24; je 200 Gulden: S. 1922 Nr. 50 S. 2103 Nr. 13 und S. 2708 Nr. 15; je 100 Gulden: S. 241 Nr. 7, S. 783 Nr. 18, S. 2103 Nr. 34, S. 2708 Nr. 5, S. 3299 Nr. 1 und S. 3738 Nr. 6; je 50 Gulden: S. 710 Nr. 23, S. 1082 Nr. 8, S. 1734 Nr. 28, S. 1922 Nr. 13, S. 2103 Nr. 20 S. 2708 Nr. 20, S. 2862 Nr. 6, S. 2883 Nr. 36, S. 3055 Nr. 14 und 31 und S. 3502 Nr. 29, und endlich gewinnen: je 30 Gulden: S. 241 Nr. 39, S. 382 Nr. 44, S. 710 Nr. 35, S. 781 Nr. 9 und 42, S. 869 Nr. 26 und Nr. 37, S. 883 Nr. 16, S. 1055 Nr. 11 und 38, S. 1216 Nr. 16, S. 1361 Nr. 28, S. 1498 Nr. 30, S. 2103 Nr. 4, 12 und 25, S. 2186 Nr. 14, S. 2597 Nr. 5, S. 2708 Nr. 12, S. 2862 Nr. 34, S. 2883 Nr. 2, S. 3210 Nr. 40 und 45, S. 3299 Nr. 32, und endlich S. 3502 Nr. 2 Auf alle übrigen in den obenverzeichneten 28 Serien enthaltenen und hier nicht besonders angeführten 1350 Gewinnnummern der Lose fällt der geringste Gewinn von je 12 fl. österreichischer Währung.

mern mit nebenangeführten Gewinnstücken in österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf Serie 1082 Nr. 30, der zweite Treffer mit 4000 Gulden auf Serie 3502 Nr. 29, und der dritte Treffer mit 1500 Gulden auf S. 3738, Nr. 18; ferner gewinnen je 400 Gulden: S. 241 Nr. 28 und S. 3055 Nr. 24; je 200 Gulden: S. 1922 Nr. 50 S. 2103 Nr. 13 und S. 2708 Nr. 15; je 100 Gulden: S. 241 Nr. 7, S. 783 Nr. 18, S. 2103 Nr. 34, S. 2708 Nr. 5, S. 3299 Nr. 1 und S. 3738 Nr. 6; je 50 Gulden: S. 710 Nr. 23, S. 1082 Nr. 8, S. 1734 Nr. 28, S. 1922 Nr. 13, S. 2103 Nr. 20 S. 2708 Nr. 20, S. 2862 Nr. 6, S. 2883 Nr. 36, S. 3055 Nr. 14 und 31 und S. 3502 Nr. 29, und endlich gewinnen: je 30 Gulden: S. 241 Nr. 39, S. 382 Nr. 44, S. 710 Nr. 35, S. 781 Nr. 9 und 42, S. 869 Nr. 26 und Nr. 37, S. 883 Nr. 16, S. 1055 Nr. 11 und 38, S. 1216 Nr. 16, S. 1361 Nr. 28, S. 1498 Nr. 30, S. 2103 Nr. 4, 12 und 25, S. 2186 Nr. 14, S. 2597 Nr. 5, S. 2708 Nr. 12, S. 2862 Nr. 34, S. 2883 Nr. 2, S. 3210 Nr. 40 und 45, S. 3299 Nr. 32, und endlich S. 3502 Nr. 2 Auf alle übrigen in den obenverzeichneten 28 Serien enthaltenen und hier nicht besonders angeführten 1350 Gewinnnummern der Lose fällt der geringste Gewinn von je 12 fl. österreichischer Währung.

Verkehrs-Ausweis der Neu-Arader Sparcassa

Table with financial data for Neu-Arader Sparcassa, including columns for Einlagen, Rückzahlungen, and various interest payments.

Verkehrs-Ausweis der Arader Gewerbe- und Volksbank

Table with financial data for Arader Gewerbe- und Volksbank, including columns for Einlagen, Rückzahlungen, and various interest payments.

Notierungen der Pester Börse vom 2. April 1874.

Table of market quotations for the Pest market, listing various securities and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1. April.

Table of closing prices for the Vienna market, listing various securities and their prices.

Commercial Wr., 80 fl. E., Franco-österr. B. 80 fl. E., Franco-ungar. B. 80 fl. E., National-Bank, Oesterr. allgemeine Bank, Pester Bank, Unionbank, Vereinsbank 80 fl.

Table listing various bank and commercial entities and their associated financial data.

Actien von Transportunternehmungen.

Table listing shares of transport companies and their prices.

Vertical text on the right edge of the page, possibly a continuation of an article or a list of names.



